Katholische Frohbotschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

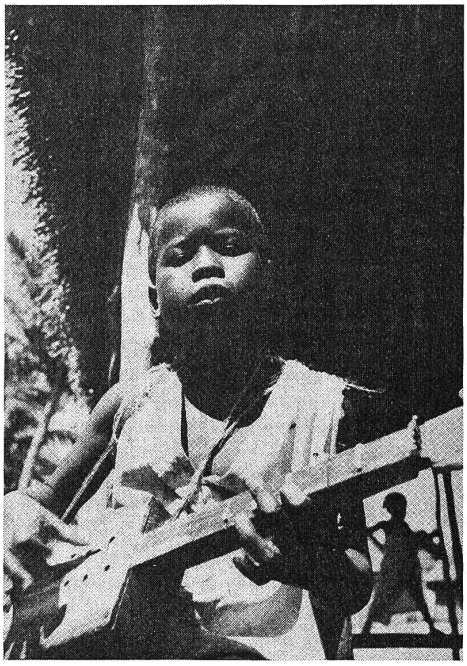
http://www.e-periodica.ch

Katholische Frohbotschaft

«Am Brot allein sterben wir!»

Dieses Wort von Dorothee Sölle ist vielleicht ungewöhnlich. Wir können es im ersten Augenblick nicht verstehen. Aber wenn wir nachdenken, merken wir doch: Dieser Satz stimmt ganz genau. Er ist nicht falsch, auch nicht übertrieben.
Wir denken oft: Der Mensch stirbt dann, wenn er alt ist, oder durch Unfall, an einer schweren Krankheit oder durch Hunger. Aber am Brot sterben, ist das nicht unmöglich?
Bei uns in Europa gibt es genug Brot. «Brot» heisst hier nicht nur Brot zum Essen, sondern auch Geld, Haus, Wohnung, Kleider, Auto, Vergnügen, Reisen usw. Von allen diesen Sachen haben wir bestimmt genug, sogar oft zuviel.
Wir merken aber mit jedem Tag besser: Dieses «Brot» wird immer teurer! Lange Zeit ist es selbstverständlich gewesen, dass es uns in allen Dingen gut gegangen ist. Jeder hatte viele Arbeitsmöglichkeiten. Es fehlte nichts.
Und heute ist es schon anders. Es gibt bereits Gehörlose ohne Arbeit. Sie finden keine Stelle mehr. Andere müssen gewarnt werden, damit sie ihre Arbeit nicht leichtsinnig verlieren. So haben unsere Sozialarbeiter über Nacht auf einmal mehr Arbeit bekommen. So schnell kann es auf dieser Welt anders werden!
Aber darüber will ich heute nicht schreiben. Ich sage das nur zum Nachdenken, damit wir das Thema dieser Seite besser verstehen, eben das Wort: «Am Brot allein sterben wir.»
Alle Menschen möchten das Leben gut leben. Das ist natürlich und gesund. In den letzten 20 bis 30 Jahren ist unser Leben sicher in vielen Sachen schöner, angenehmer und besser geworden. Wir sind mit unserem Leben auf einer Strasse gefahren, die nicht schlecht war. An dieser Strasse haben wir viel Schönes angetroffen und mitnehmen können.
Aber heute sehen wir genauer: Diese Strasse hört bald auf. Sie verläuft im Sand. Sie wird früher oder später ein Holzweg. Sie wissen ja, wie ein Holzweg im Wald aussieht? Es ist ein Weg, der immer schmäler wird und plötzlich kein Weg mehr ist. Ein Holzweg ist gefährlich. Plötzlich weiss man nicht mehr nach vorwärts und rückwärts. Man verläuft sich. Die Strasse haben wir verloren.

Unser Leben, so wie wir es in den letzten Jahren gelebt haben, ist heute in Gefahr, in einen Holzweg zu führen. Das heisst: Wir sind auf einer falschen Strasse. Wir müssen eine andere Strasse finden, auf der wir weitergehen können.



In unserem Leben dürfen wir wohl nicht nur die äusseren Dinge suchen: Ich sagte schon, nicht nur Geld, Wohnung, Häuser, Auto, Vergnügen usw. Diese Sachen, so wichtig sie sind, machen uns kaum für lange Zeit glücklich und zufrieden. Das Glück für uns Menschen liegt nicht in den Dingen, sondern an einem andern Ort. Das Glück liegt bei uns selbst, dann, wenn ein Mensch sich auch mit geistigen Dingen beschäftigen kann. Dafür gibt es viele gute Beispiele. Immer wieder können wir in dieser Gehörlosen-Zeitung von Menschen lesen, die nicht nur das Aeussere suchen, sondern auch anderes gesucht und gefunden haben. Einer liest Bücher. Ein anderer erforscht die Natur auf Wanderungen. Ein anderer macht schöne Photos und Filme. Jemand pflegt die Familie und sorgt für die Kinder. Jemand arbeitet für einen Verein. Andere besuchen Kurse. Möglichkeiten gibt es viele. Ausgenützt werden nur wenige Möglichkeiten. Schade!
Ich denke oft, wenn ich Zeitungen lese oder am Fernsehen sitze: Unsere Welt ist verkehrt. Warum?
Zwei Drittel der Menschen haben Hunger. Sie haben zuwenig «Brot» zum Essen und Leben. Sie gehen dem Tod entgegen. Sie sind auf der Strasse des Todes, nicht des Lebens.
Ein Drittel der Menschen aber hat viel, oft zuviel «Brot» zum Leben. Zuviel Brot, so dass das Herz erstickt wird. Auch diese Menschen sind auf der Strasse des Todes. Sie sterben, weil sie zuviel haben.
Eine traurige Ueberlegung, nicht wahr? Die ganze Welt auf einer falschen Strasse? Alle Menschen auf einem Holzweg? Traurig?
Dabei wäre es so leicht, allen zu helfen. Die zwei Drittel der Menschen mit Hunger könnten mit etwas Brot von uns besser durchkommen und leben, und wir, der Rest, könnten mit etwas mehr Bescheidenheit, Geist und Freude auch besser durchkommen, sogar glücklicher werden.
Auf Reisen in der Welt lernt man überall andere Lebensweisen kennen. Dort merkt man auch gut, wie einseitig wir bei uns daheim leben.
Ein Austausch ist nötig. Eine Entwicklungshilfe für die ganze Welt. Nicht nur für die Dritte Welt (Afrika, Asien, Südamerika), auch für die Erste Welt: wir und Europa. Das Leben von uns Menschen ist zu grossartig. Wir dürfen es nicht kaputt machen mit übermässigem und überflüssigem «Brot». Zum Leben braucht es noch anderes. Ein Lächeln zum Beispiel, ein Lied — wie auf dem Bild —, eine Freude ohne übervollen Bauch. Das ist sicher besser.

Darum werden in der Zeit vor Ostern die Kirchen in der Schweiz mit ihren Aktionen «Fastenopfer» und «Brot für Brüder» uns daran erinnern: Ihr könnt nicht glücklich werden, wenn ihr nur zu euch allein schaut. Oder mit einem Wort von Jesus: «Der Mensch kann nicht vom Brot allein leben. Er braucht auch Gottes Wort.»

Rudolf Kuhn, Riehen

Meine Meinung — deine Meinung

Ein junges Ehepaar war wegen einer Meinungsverschiedenheit in Streit geraten. Während des ganzen Abendessens sprachen sie kein Wort miteinander. Die Frau räumte wortlos das Geschirr ab. Der Mann setzte sich mit hartem Gesicht in den bequemen Polsterstuhl und las in einer Zeitung. Nach einer Weile kam auch die Frau in die Stube zurück. Sie zog eine Näharbeit hervor, ohne ein Wort zu sagen. So sassen sie beide einander schweigend gegenüber, der Mann in seine Zeitung gukkend, die Frau über ihre Näharbeit gebeugt. Endlich öffnete der Mann den Mund und sagte: «Liebling, ich habe über unsern Streit nachgedacht.» — «Und jetzt?», sagte die Frau, ohne von ihrer Näharbeit aufzuschauen. Der Mann sagte: «Ich habe meine Meinung geändert und bin nun mit deiner Meinung einverstanden.» Da antwortete die Frau giftig: «Das wird dir gar nichts nützen. Ich habe es mir inzwischen wieder anders überlegt!» Und das Spiel: «Meine Meinung — deine Meinung» konnte wieder beginnen. **